

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Richard Strauß-Festwoche

Strauss, Richard

Karlsruhe, 1924

[Beschreibung]

[urn:nbn:de:bsz:31-85112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85112)

Der Rosenkavalier

Dichtung von Hugo von Hofmannsthal

1. Aufzug: Die schon gereifte Feldmarschallin Fürstin Werdenberg unterhält ein zartes Liebesverhältnis zu Octavian, einem noch sehr jungen Mann aus grossem Hause. Am Morgen nach einer süss durchlebten Liebesnacht werden beide im Schlafzimmer der Fürstin überrascht durch die polternde Ankunft eines Verwandten der Marschallin, des Barons Ochs von Lerchenau, der gekommen ist, seine einflussreiche Verwandte um Gestellung eines Brautwerbers zu bitten, den er nach dem Brauch der Zeit zu Sophie, der Tochter des reichen Herrn von Faninal entsenden möchte. Octavian wird, um das zärtliche Gekose vor den lüsternen Blicken des Lerchenauers zu verschleiern, rasch in eine Zofe der Marschallin verkleidet, auf deren Anmut der grobe Krautjunker Ochs auch sofort hereinfällt. Im Uebermut ob dieses lustigen Spieles verfällt die Marschallin auf den Gedanken, Octavian, dessen Medaillon-Bildnis sie dem Lerchenauer darreicht, als Brautwerber anzupreisen. Während nun die Marschallin ihre Morgentoilette beendet, spielt sich das lustige Treiben beim „Lever“ einer grossen Dame aus der Zeit des Rokoko ab: Geschäftsleute, Bittsteller aller Art, Tierhändler, Intriganten, Koch- und Hauspersonal, der Notar, alle finden sich mit ihren besonderen Wünschen und Anliegen ein. Der Lerchenauer aber tändelt mit der anmutigen Zofe (Octavian) und lädt sie zu einem Souper ein. Doch weiss sie geschickt sich seinen Zudringlichkeiten zu entziehen. Nachdem der Empfang beendet und alles sich zurückgezogen hat, stürmt Octavian, jetzt völlig angekleidet, nochmals zu der Geliebten herein. Sie aber ist in traurig-wehmütige Stimmung verfallen, da sie inne geworden ist, dass die Liebe des jungen lebensfrohen Burschen ihr wohl nicht lange mehr beschieden sein werde. —

2. Aufzug: Im Palais Faninals herrscht eitel Freude und Erregung. Heute ist der Tag, da der altadelige Baron von Lerchenau um seiner Tochter Hand in aller Form anhalten wird. Da fahren schon die stattlichen Karossen vor und der Brautwerber Octavian naht mit der silbernen Rose, um für seinen Herrn „Vetter“, den Baron von Lerchenau, um Sophie zu werben. Octavian ist entzückt von der liebevollen Anmut Sophiens, der er wohl ein schöneres Los wünschen möchte, als an der Seite des groben Krautjunkers ihr Leben zu verschleissen. Auch ihr gefällt der schmucke junge Kavalier weit besser als der bald eintretende Ochs, der durch seine ungeschlachte brutale Art das junge unerfahrene Ding nur zu sehr abstösst und zu Tode erschreckt. Des Mädchens Abneigung steigert sich zu Abscheu und es stünde schon jetzt ein ernstes Zerwürfnis zu befürchten, wenn nicht just in diesem Augenblick der Lerchenauer durch seinen zukünftigen Schwiegervater ins Nebenzimmer gerufen würde, allwo der Heiratskontrakt in aller Form vor dem Notar getätigt werden soll. Octavian und Sophie bleiben sich allein überlassen und nun bricht die rasch aufkeimende Liebe der beiden jungen Menschen zu einander mit aller Heftigkeit auf. In dem Augenblick aber, wo sie sich beseligt in die Arme sinken, stürzen der Intigrant Valzacchi und seine Begleiterin Annina, die der Baron als Spione gedungen hatte, aus ihrem Versteck hervor, greifen die beiden Liebenden und rufen den Baron aus dem Nebenzimmer herbei. Es entsteht ein peinlicher Skandal, der sich umso mehr steigert, als Octavian den Baron zum Zweikampf fordert und ihn bei seiner Weigerung kurz entschlossen verwundet. Der feige Grobian erhebt ein wüstes Geschrei, darob die ganze Dienerschaft, Arzt, Notar und endlich Herr von Faninal herbeieilen. Der ist entsetzt über das Benehmen Octavians und weist ihn aus dem Hause. Und Sophie, die dem Lerchenauer hartnäckig ihre Hand verweigert, droht er in ein Kloster zu schicken. Octavian aber hat sich entschlossen, Sophie dem Lerchenauer zu entreissen und bedient sich dabei der Hilfe des Intrigantenpaares. Durch Annina schickt er dem Baron ein Briefchen zu, mit welchem das verliebte „Zofer!“ der Marschallin ihn um ein Stelldichein auf den morgigen Abend bittet. Der Lerchenauer, der kein Kostverächter ist, denkt nichts Arges und verspricht, zu kommen. —

3. Akt: Octavian hat durch das Intrigantenpaar, dessen Dienste er gut entlohnt, in einem kleinen Gasthaus ein Zimmer für das Stelldichein mieten lassen und hierher hat der Baron auf der Intriganten Veranlassung die vermut-

Fortsetzung Seite 14

liche Zofe der Marschallin zu einem Kosestündchen bestellt. Octavian, in Kleidern einer Kammerzofe, ist rechtzeitig zur Stelle und bald erscheint auch der Baron. Sobald sie allein sind, entwickelt sich zwischen beiden eine derbe Liebesszene, in deren Verlauf alle Fäden gesponnen werden, um den Baron um seine Braut zu prellen. Plötzlich erscheinen von allen Seiten aus versteckten Fenstern und Luken verdächtige Gestalten, sodass der Baron aufs höchste erschrickt und wahrhaftig Gespenster zu sehen glaubt. Da springt ein Fenster auf und eine Frau in Trauerkleidern (es ist Annina) mitsamt einigen Kindern stürmt herein und gibt sich unter grossem Lärm als des Barons verlassene Gattin aus. Der ruft um Hilfe nach dem Wirt, den Kellnern, der Polizei, bedenkt aber nicht, dass ihm die Sittenkommission gar übel mitspielen kann, wenn er in so verfänglicher Situation mit einem jungen Mädcl angetroffen wird. Da nun gar auf sein Rufen und Lärmen hin der Polizeikommissär erscheint, gibt er seine Begleiterin (Octavian) als seine Braut Sophie, Tochter des Herrn von Faninal, aus. Der aber ward zugleich hierher berufen und ist sehr erbost über seinen Schwiegersonn, zumal dieser ihn obendrein noch verleugnet. Im höchsten Wirrwarr erscheint endlich die Marschallin, die ein Diener des Barons in höchster Not eilig herbeigerufen hatte. Sie übersieht sofort die ganze Situation, und wenn sie auch über Octavians so bald erfolgte Untreue schmerzlich berührt ist, so begreift sie nur zu gut, dass sie selbst verzichten muss. Der Baron aber zieht von dannen; Octavian und Sophie sinken einander beseligt in die Arme und auch Herr von Faninal empfängt reiche Tröstung, da er an der Seite der Fürstin Marschallin in ihrem Wagen in sein Palais zurückfahren darf.

Ariadne auf Naxos

Dichtung von Hugo von Hofmannsthal

Im Palais eines reichen Mannes werden die Vorbereitungen zu einem glänzenden Fest getroffen, dessen Höhepunkt die Aufführung der heroischen Oper „Ariadne auf Naxos“ darstellen soll, welche auf sein Geheiss hin von einem jungen Komponisten eigens zu diesem Zwecke komponiert wurde. Daran anschliessen soll sich, sozusagen als heiteres Satyrspiel, eine Stegreifkomödie in der italienischen Buffomanier und endlich ein pompöses Feuerwerk im Garten. Unmittelbar vor dem Beginn der Oper kommt dem einfältigen aufgeblasenen Protz der Gedanke, dass die beiden Werke, nämlich die ernste Oper Ariadne und die nachfolgende Stegreifkomödie gleichzeitig sollen dargestellt werden, und er lässt seinen Willen den zur Mitwirkung berufenen Künstlern durch seinen Haushofmeister ansagen. Ein allgemeines Entsetzen bemächtigt sich der Künstler und der junge Komponist selbst gerät darob vollends ausser aller Fassung. Er will sein Werk lieber vernichten, als es dermassen entstellt zu sehen. Die weise Güte und Resignation seines alten väterlichen Freundes und Lehrers weiss indessen die aufbrausende Leidenschaftlichkeit des Jungen zu mildern und so willigt der schliesslich, wenn auch widerstrebend, ein in die anbefohlene Form der Darstellung, nicht zuletzt auch beschwingt durch die Anmut und Koketterie der heitern Zerbinetta, der Hauptdarstellerin der Stegreifkomödie, in deren Armen er zu einem ersten raschen Liebesglück aufblüht. —

Das eigentliche Spiel beginnt. Auf einer wüsten verlassenen Insel liegt Ariadne schlafend vor einer Höhle. Drei Nymphen: Najade, Echo und Dryade singen ein Schlummerlied. Da erwacht Ariadne. Aus ihren Worten klingt der Schmerz auf über die trostlose Verlassenheit und Einsamkeit. Sinn und Herz ist von tiefstem Weh erfüllt, das ihren Geist verwirrt, und nur das eine ersieht sie noch: Erlösung durch den Tod. In ihre wehmütigen Klagen huscht wie von ungefähr Zerbinetta mit ihren vier Harlekinen, um die Verlassene zu trösten und aufzuheitern. Sie umspielen sie singend und tanzend mit ihrer ausgelassenen Lebensfreude. Aber Ariadne verschliesst sich dem tollen Treiben und flüchtet wunden Herzens in die Abgeschiedenheit der Höhle. Alsbald aber verkünden die drei Nymphen jubelnd und ekstatisch ein unerhörtes Wunder: ein junger Gott naht sich der einsamen Küste; schon lockt von fern her mit süss-sinnlichem Zauber seine Stimme. Ariadne erhofft noch einmal ersehnten Tod. Statt seiner aber steht Bacchus vor ihr und sie sinkt, aller Erdenpein und Schwere entrückt, trunken in seine Arme.